

Lk 10, 25-37 b

In dem Herrn JCHR, lb Schwestern u Brüder,

Ich bin überzeugt, die allermeisten von uns kennen dieses Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Eine Geschichte, die zu Herzen geht; eine Geschichte, die uns betroffen macht; eine Geschichte, mit der Jesus möglicherweise auch uns u unser Handeln infrage stellt. Aber der Pt beginnt mit einer ganz anderen Frage, die manche von uns wahrscheinlich sogar wegen der Eindringlichkeit des Gleichnisses, gar nicht mehr im Blick haben. Ich meine die Frage des Schriftgelehrten: „**Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?**“

Jesus saß inmitten einer Gruppe von Leuten, die von Berufs wegen sich mit der Bibel auseinandersetzten, um die hier verzeichneten Gebote u Gesetze in den jeweiligen Alltag zu übertragen. Man nannte diese Leute auch Gesetzeslehrer, das war so eine Mischung aus Pfarrer und Jurist. Sie kannten sich sehr gut in den alten Texten aus. Sie wussten, dass Jesus bei den Menschen sehr beliebt war, sie wussten von seinen Heilungen und anderen Wundern hatten schon oft mitbekommen, wie er schlicht und verständlich von der Liebe Gottes zu den Menschen sprach, und so redete, dass alle Leute ihn gleich verstehen konnten und deswegen wurde er ja auch ständig gefragt u das gefiel den gelehrten Männern überhaupt nicht. Sie versuchten immer wieder, Jesus bei solchen Disputen aufs Glatteis zu führen; was ihnen allerdings zu ihrem Leidwesen nie gelang. Wo sie ihn diesmal angeroffen haben, wird hier nicht erzählt, aber dass es wieder heftige Diskussionen gab, das hören wir hier im Text.

Ich denke, solche Diskussionen kennen Sie auch. Wenn sie vielleicht im Kreis von Arbeitskollegen oder am Stammtisch sitzen, oder auch beim Nachbarn bei einer Grillfeier oder einem Familienfest, plötzlich wird's Ernst u es geht hoch her über „Gott u die Welt“. Da gibt es Menschen, die haben wirklich so ihre Probleme mit der Bibel. Sie fragen echt aus Interesse. Ich erlebe es als Pfarrer natürlich besonders häufig, dass jmd fragt, wie denn dies oder jenes zu verstehen ist; zB die Sache mit den Wundern, die unser Verstand nicht begreift, oder, was in unseren Tagen viel diskutiert wird, ob Allah und unser Vater im Himmel der gleiche Gott sind... (was ich übrigens absolut verneine) oder welche Bedeutung Jesus hat usw... Viele fragen danach mit ehrlichem Herzen weil sie auf der Suche sind...

Es gibt aber auch diejenigen, die der Überzeugung sind, dass die Sache mit Gott u dem Glauben doch alles Unsinn sei, u dann legen sie los auf die böse Kirche, auf die Intoleranz der sogenannten Christen, u dass das doch alles heute gar nicht mehr in die Welt passe, u u und... dann gibt es Endlosdebatten, die meistens ziemlich unerquicklich enden, weil keiner richtig zuhört u immer nur Recht haben will.

U natürlich gibt es auch diejenigen, die einfach mal sehen wollen, ob man denn überhaupt richtig glaubt u die Bibel kennt. Die stellen Fangfragen, auf die sie längst die Antwort kennen. Sie warten nur darauf, dass man einen Fehler macht, um dann zu sagen: seht ihr, der hat doch gar keine Ahnung.

Der Mann in unserem Pt ist auch so jmd, der im Grunde von vornherein die Antwort auf seine Fragen schon kennt. Er wollte Jesus einfach mal testen u prüfen, ob er denn die Bibel wirklich so gut kenne, wie die Leute erzählen. U ob er noch ein rechtgläubiger Jude sei.

Nun, Jesus sieht ja den Menschen ins Herz u so sah er auch die Beweggründe dieses Schriftgelehrten. Der eine oder andere von uns, hätte das sicher ausgenutzt, um diesem Wichtigtuer von Schriftgelehrten mal richtig eins auszuwischen, aber das tut Jesus nicht. Er sieht diese ganze Selbstgerechtigkeit dieses Mannes u weiß, wie schwierig es ist, mit solchen Menschen zu diskutieren. Aber das will Jesus ja auch gar nicht. Jesus will keinen intellektuellen Schlagabtausch der nichts bringt, sondern er möchte diesen Menschen wirklich in seinem Inneren anrühren, ihn in seinem Herzen erreichen u zur Umkehr bewegen.

Ganz geschickt u feinfühlig geht er auf ihn ein. Als jener also, ihn scheinbar sehr ehrerbietig, fragt: „*Meister, was muss ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*“ da, gibt Jesus den Ball erst mal zurück u fragt: Was steht denn im Gesetz, was steht bei Mose dazu geschrieben? Was findest du da? U plötzlich sieht sich der Frager selbst in Frage gestellt u antwortet mit dem alten Glaubensbekenntnis Israels: „**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben - von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften u von ganzem Gemüt, - und deinen Nächsten wie dich selbst**“. Gut so, sagt Jesus, du hast recht geantwortet. Tu das, so wirst du leben! So einfach ist das, tu das u du wirst leben - hier auf dieser Erde u dermaleinst dann auch dort im Himmel

Ob wir, lb Schwestern u Brüder, uns mit dieser Antwort zufrieden geben? Ob sie uns Trost gibt u zur Dankbarkeit und rechtem Tun und Handeln ermutigt? Ich bin mir unsicher, denn ich mache die Erfahrung, dass die **Frage nach dem ewigen Leben** bei den allermeisten M so gar nicht mehr vorkommt. Da sind so viele andere Sachen wichtig: Die Arbeit, der Urlaub, die Erziehung der Kinder, die Weltwirtschaftskrise, die Klimakatastrophe u die Kriege, der Terror, eben all das, mit dem die Medien uns ständig überschütten; u dann ist da noch der ganz normale Alltag u Wahnsinn mit seinen Problemen u Herausforderungen mit denen ein jeder ständig konfrontiert ist ... was soll da auch noch diese Frage: ***was muss ich tun, um das ewige Leben ererben?*** Sie taucht allenfalls dann auf, wenn jmd aus der Familie plötzlich ernsthaft krank wird, im Sterben liegt oder gestorben ist! Da begegnet mir diese Frage sehr oft, ausgesprochen oder auch unausgesprochen...

Nun, ich weiß nicht, wann sind Sie, lb Schwestern u Brüder, zum letzten Mal einem Menschen begegnet sind, der sich ganz bewusst solche Gedanken gemacht hat: wie finde ich das ewige Leben? Wie werde ich selig, oder ganz einfach gesagt: wie komme ich in den Himmel?

Ich halte diese Frage für sehr wichtig, denn irgendwann werden wir alle damit konfrontiert u ich denke es ist gut, wenn wir uns rechtzeitig darüber Gedanken machen, bevor es vielleicht zu spät ist. U ich denke, dass gerade das Gleichnis vom barmherzigen Samariter uns dabei sehr helfen kann.

Also: Wie komme ich in den Himmel? Der Schriftgelehrte nennt das Geheimnis: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben - mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allen Kräften u mit ganzem Gemüt - und deinen Nächsten wie dich selbst.

Wer so liebt, wer wirklich Gott u die Menschen liebt, der fragt nicht: wer ist mein Nächster? der fragt nicht wie einer, der Dienst nach Vorschrift macht, sondern der öffnet bereitwillig die Augen, um den zu sehen, dem er zum Nächsten werden kann... u da braucht er in aller Regel auch gar nicht lange zu suchen. Wer Gott liebt, der entdeckt den Nächsten der mich braucht im Straßengraben oder auch in der Fußgängerzone, auf der Arbeit oder im Freizeitpark, egal, wo und wie Gott ihn mir buchstäblich „vor die Füße“ legt.

U ich bin davon überzeugt, liebe Schwestern u Brüder, dass es gerade diese „zufälligen“ Begegnungen sind, in denen einer dem anderen zum Nächsten werden kann. Das ist etwas, was ich auch selber erlebe u was jeder sicherlich auch schon oft erlebt hat. Diese scheinbar so „zufälligen“ Begegnungen mit den verschiedensten Menschen. Begegnungen, von denen ich hinterher dann einfach immer wieder sagen kann: Wie gut, dass ich den oder die getroffen oder angetroffen habe. Dabei kommt es oft gar nicht darauf an, wer weiß was zu tun, oft reicht nur eine ehrliche Nachfrage wie es denn geht, oder sonst ein Tip oder Ratschlag, wie einer in seiner besonderen Situation verfahren könne u andermal reicht es auch, dass man einfach nur einmal zuhört, was den anderen bedrückt u dass man nachfragt u sich für ihn interessiert, oder ihm auch einmal die Hand auf die Schulter legt, u ihm ein gutes Wort zusagt oder verspricht für ihn zu beten...

Wer Gott liebt u seinen Nächsten wie sich selbst, der erbt das ewige Leben. Um dem Schriftgelehrten dies deutlich zu machen, erzählte Jesus dann gleichnishaft von dem Mann, der auf dem einsamen u gefährlichen Weg von Jerusalem nach Jericho, das sind knapp 30 km bergab durch eine felsenerklüftete Gegend, wie er überfallen, ausgeraubt u halbtot geschlagen wird. Drei Männer kamen an der Stelle des Überfalls vorbei, ein Pfarrer, ein Küster u ein Kaufmann aus Samaria, einer aus einem Völkergemisch, das damals von den Juden absolut verachtet war... doch ausgerechnet der lies sich die Not des Verletzten zu Herzen gehen u nahm sich seiner an... absolut fürsorglich, vorbildlich u liebevoll.

Dieses Gleichnis ist eine eindringliche Erzählung u Bitte Jesu, den Menschen, der uns braucht nicht zu übersehen. Das Wort „Nächster“ kommt von „Nähe“. Und Gott selber ist uns in seinem Sohn Jesus Christus ganz ganz nahe gekommen u er hat uns von der Last der Sünde, von Schuld u Tod befreit. Er hat auch alle Verletzungen, die wir in unserem Leben erlitten haben auf sich genommen, so wie es der Prophet Jesaja vorausgesehen hat: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit u lud auf sich unsere Schmerzen“. Jesus selber ist der große barmherzige Samariter, der uns aus dieser vergänglichen Welt herausgehoben hat in seine liebende Nähe. Gottes Barmherzigkeit, die er uns in Jesus Christus zugewendet hat, ist letztlich der Grund dafür, dass wir unserem Nächsten ebenso begegnen sollen wie er uns.

Wenn ich jemand sehe, der leidet u sich selber nicht helfen kann u ich stehe daneben u kann etwas tun - wobei es natürlich auch Situationen gibt, an denen man nichts kann - aber, wenn ich etwas tun kann, dann ist es nicht nur meine christliche Pflicht, es ist christliche Selbstverständlichkeit u Zeichen meiner Liebe, diesem M beizustehen; denn er ist mein Nächster. Ich tue das nicht, um mir damit bei Gott Punkte zu sammeln, oder mir dadurch den Himmel zu verdienen - das hat der wahrhaft gute Samariter Jesus Christus ja schon längst getan - sondern ich tue das, um etwas von seiner Liebe, mit der er mich umgibt, weiterzugeben...

Ich möchte aber auch davor warnen, sich alles u jedes Unglück auf der Welt an Land zu ziehen. Das ist zu viel. Das schaffen wir nicht. Wir werden nicht allen M die unter die Räder gekommen sind, helfen können. Nein, lb Gemeinde, das kann man leider nicht. Mir sagte mal jmd. „Nur einer konnte das ganze Leid der Welt tragen u das war JCHR, als er am Kreuz alle Sünde der Welt getragen hat!“ Das habe ich mir gemerkt u daran halte ich mich. Nein, ich kann nicht alles Leid der Welt lindern wollen, dann übernehme ich mich.

Aber, lb Schwestern u Brüder, dieser eine, der heute meine Hilfe braucht, für den ich zuständig bin, den wird Gott mir schon vor die Füße legen, davon bin ich überzeugt. U ich bitte Gott u hoffe sehr, dass ich dann nicht vorbeigehe.

Gar zu gerne möchte ich wissen, welche Konsequenzen der Schriftgelehrte gezogen hat, dem Jesus zuerst dieses Gleichnis vom barmherzigen Samariter zuerst erzählt hat. Ob der den Zusammenhang von Gottesliebe und Nächstenliebe verstanden hat? Und nun weiß, dass allein Gott uns den Himmel schenkt und unsere Nächstenliebe und jedes gute Werk, das wir tun, nur unser Dank ist, den wir ihm dafür sagen?

Wie auch immer, vielleicht hat er sich ja ein bisschen geschämt, als er hörte, dass ausgerechnet seines gleichen, heute würde man sagen: "Kirchenleute" an dem Überfallenen vorbeigegangen waren. Und dass ausgerechnet ein Samariter dem Überfallenen zum Nächsten geworden war.

Vielleicht ist er zumindest nachdenklich geworden u hat, als er durch die Stadt zurück nach Hause ging nicht weggesehen, als ein Bettler ihn um eine milde Gabe bat. Amen

U der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft...